

Ukraine: Die Orthodoxe Kirche vor einem Schisma?

Die folgenden vier Texte sind die Beiträge zum Abschlusspodium einer Tagung zum Thema „Ukraine: Die Orthodoxe Kirche vor einem Schisma?“, die in Kooperation zwischen dem Konfessionskundlichen Institut des Ev. Bundes in Bensheim, dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn, dem Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg, der Professur für Orthodoxe Theologie am Centrum für religionsbezogene Studien der Universität Münster, der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie Bayern vom 7./8. Februar 2020 in München durchgeführt wurde. Hintergrund ist das Zerwürfnis in der Orthodoxen Kirche zwischen den Patriarchaten von Moskau und Konstantinopel, dessen Anlass die Gründung einer neuen autokephalen Kirche in der Ukraine durch das Ökumenische Patriarchat Ende 2018/Anfang 2019 war, und das im Abbruch der Eucharistiegemeinschaft von Seiten Moskaus gegenüber Konstantinopel gipfelte. Inzwischen haben außer Konstantinopel zwei weitere orthodoxe Kirchen (das Patriarchat von Alexandrien und die Kirche von Griechenland) die neue Kirche anerkannt, was den Abbruch der Gemeinschaft von Seiten Moskaus auch diesen Kirchen gegenüber zur Folge hatte. Damit kann man zumindest von einem einseitigen Schisma sprechen, das sich noch ausweiten kann, das aber auch Auswirkungen auf die nicht-orthodoxe Ökumene hat.

Die Podiumsteilnehmer*innen der genannten Tagung waren gebeten, Überlegungen anzustellen zur Frage, ob und inwieweit es Möglichkeiten gibt, diesen Bruch zu heilen. Die vier Voten repräsentieren eine orthodoxe Stimme aus dem Bereich des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, eine katholische Stimme, eine Stimme aus dem Bereich des Moskauer Patriarchats sowie eine evangelische Stimme.

Ein Jahrtausendbruch in der Orthodoxie?

Lösungswege zur Überwindung der Krise in der Ukraine

I. Einleitung: Welche Krise?

Die letzte Einheit der Tagung fragt: „Welche Lösungswege zur Überwindung der Krise wären denkbar“. Damit nun Lösungsansätze für ein Problem formuliert werden können, muss vorerst das Problem, wenn auch in seinen Umrissen, erkannt und klar benannt werden (I.1.) Dies setzt weiterhin voraus, dass man über die Beurteilung der bisherigen Ereignisse, die das Problem ausgelöst haben, ein klares und nach Möglichkeit einheitliches Bild gewonnen hat, was nicht gerade einfach sein dürfte (I.2.). Die Schwierigkeiten bei der Feststellung des Problems sollten dann weder zur Stagnation führen, noch vergangenheitsorientiert sein (I.3.). Ich versuche in diesen drei Schritten eine erste Orientierung zu skizzieren:

I.1. Während ein Teil der Orthodoxie von einem unberechtigten Abbruch der Eucharistiegemeinschaft seitens der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) spricht und möglichst schnell zur Tagesordnung übergehen will, so das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel (Ök. Pat.), erhebt ein anderer Teil schwere Vorwürfe gegen das Ökumenische Patriarchat. Als Problem kann vorerst neutral benannt werden: die Proklamation einer „Autokephalen Orthodoxen Kirche der Ukraine“ seitens des Ökumenischen Patriarchats, die – momentan – vom größten Teil der Orthodoxen Kirchen nicht anerkannt wird. Dieses Problem hat u. a. zu dem Paradoxon geführt, dass die Orthodoxen Kirchen mit Ausnahme des Patriarchats von Moskau weiterhin mit beiden Kontrahenten und miteinander Eucharistiegemeinschaft pflegen (wollen), obwohl momentan nur drei der 14 Autokephalen Kirchen die neue Kirche in der Ukraine als 15. Autokephale Orthodoxe Kirche anerkennen, mit denen auch Moskau die Eucharistiegemeinschaft aufgekündigt hat (wenn auch etwas selektiv).

I.2. Das bisherige Bild zur Ukraine-Krise würde ich – in der gebotenen Kürze¹ – folgendermaßen zusammenfassen: die Interpretation der Doku-

¹ Siehe dazu meinen Beitrag: *Athanasios Vletsis*: Orthodoxie „reloaded“ oder das Ende der Orthodoxie? Der Ukraine-Konflikt als Chance einer neuen „Formatierung“ in der Orthodoxen Kirche; in: *Una Sancta* 74 (2019), H. 2, 151–168; s. die weiteren Literaturangaben.

mente von 1686 über die Zuordnung von Kiew zu Moskau, aufgrund derer das Ökumenische Patriarchat die Autokephalie in der Ukraine formal-kirchenkanonisch zu begründen suchte, wird kirchenrechtlich als höchst umstritten und nicht als zwingend betrachtet; v. a. aber das Intervenieren nach 300 Jahren, der Anspruch Konstantinopels, Appellationsinstanz zu sein, und die Ausrufung der Autokephalie in der Weise, wie sie erfolgte, ist von der Konsens-Methode nicht gedeckt, die in der Orthodoxie bisher als Modus der Entscheidungsfindung praktiziert wurde und die ausdrücklich auch für die Autokephalie-Proklamation vorgesehen ist – jedenfalls nach dem Beschluss einer panorthodoxen Vorbereitungskommission für das Große Konzil (1993).² Gerade aufgrund der Gefahr der Spaltung, die vorzusehen war, war dieser Schritt mehr als riskant.

I. 3. Nichtstun aber würde eine Fortsetzung der bereits vorher in der Ukraine existierenden Spaltung bedeuten; dies würde die Glaubwürdigkeit der Orthodoxie, Entscheidungen nach ihrem grundlegenden ekklesiologischen Prinzip der Synodalität treffen zu können, aufs Spiel setzen. Die Autokephalie ist ein essentieller Bestandteil orthodoxer Ekklesiologie; daher betrachte ich die Gewährung der Autokephalie in der Ukraine – und wo immer sonst die Voraussetzungen dafür erfüllt sind – als notwendig. Die Frage ist aber das „Wie“; denn die Proklamation der Autokephalie hat in der Ukraine anstatt des ersehnten Friedens die Gräben der Spaltung vertieft und die Einheit der Gesamtorthodoxie massiv in Mitleidenschaft gezogen. Diese Ereignisse sind m. E. die Spitze eines Eisberges, dessen Gefahr man erst abschätzen kann, wenn man ihn ganz vermessen hat. Dies versuche ich unter II. kurz zu präsentieren.

II. Was führt(e) zur Krise in der Orthodoxie?

Die Zusammensetzung der Gemeinschaft der Orthodoxie aus heute 14 bzw. 15 Autokephalen Kirchen, die sich größtenteils erst in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihrer heutigen Form herauskristallisiert hat, brachte nicht nur viele Spannungen mit sich (siehe etwa: Kalenderreform von 1923; umstrittene Ausrufung der Autokephalie bzw. der Gewährung der Autonomie von Orthodoxen Kir-

² Siehe den Beschlusstext im Band von *Anastasios Kallis: Auf dem Weg zum Konzil*. Ein Quellen- und Arbeitsbuch zur Orthodoxen Ekklesiologie, Münster 2012, 581–582.

chen, z. B. in Polen, Tschechien/Slowakei, Finnland, Estland), sondern hat auch den Wunsch bekräftigt, der orthodoxen Synodalität konkreten Ausdruck zu geben.

Durch den langen Prozess der Einberufung und Abhaltung des Panorthodoxen Konzils auf Kreta im Juni 2016 konnten die Orthodoxen etwas zusammenrücken, aber der Schritt ist ihnen nicht ganz gelungen: Einerseits konnten auf dem Konzil die großen Baustellen – Diptychen (die Reihenfolge in der Auflistung der Orthodoxen Kirchen), die Kalenderfrage und v. a. die Art und Weise der Autokephalie-Proklamation – nicht in Angriff genommen werden, sie gelangten nicht auf die Tagesordnung; andererseits konnte das Konzil nicht alle (damals) 14 Autokephale Kirchen zusammenbringen, vier davon (darunter auch die ROK) blieben ihm fern. Viele sehen in dieser Verlegenheit den Hauptauslöser der Ukraine-Krise.

Ich will drei Krisenherde der Orthodoxie kurz benennen:

II. 1. Leitung der Weltorthodoxie. Die Rolle des Ökumenischen Patriarchen als „Primus inter pares“ wird sehr unterschiedlich wahrgenommen: Die Interpretation von Entscheidungen des 4. und 5. Jahrhunderts seitens des Ökumenischen Patriarchats, die ihm konkrete Rechte verleihen sollen (u. a. die Zuordnung der orthodoxen Diaspora unter die Obhut des Ökumenischen Patriarchats und das Appellationsrecht, begründet jeweils mit den Kanones 28 sowie 9 und 17 des IV. Ökumenischen Konzils von Chalkedon 451), wird sehr kontrovers geführt; überhaupt fraglich erscheint vielen, ob diese alten Regelungen auf Probleme des 3. Millenniums eine Antwort geben können. Nicht zuletzt wurden, wie von Kritikern unter Verweis auf den Kanon 28 bemerkt, dem Thron von Konstantinopel gewisse Rechte aufgrund der damaligen Stellung der Stadt als Hauptsitz (Neues Rom) des römischen Kaisers zugesprochen.

II. 2. Wem gehört die orthodoxe Diaspora und wie wird die Autokephalie bzw. Autonomie verliehen? Das Diaspora-Problem und die Gründung von autonomen Kirchen wurde vom Konzil nur provisorisch geregelt. Mit dieser Frage wird aber zugleich der Missionsauftrag der Orthodoxen Kirche tangiert, denn die Orthodoxie wirkt gerade in ihrer Diaspora wie gelähmt, oder bestenfalls introvertiert. Die Entscheidung über die Autokephalie-Proklamation wartet, wie bereits erwähnt, auf eine Regelung.

II. 3. Wie wird die Beziehung der orthodoxen Kirchen zu den politischen Mächten und konkret zu ihren nationalen Staaten geregelt? Dass die Politik gerade bei der Autokephalie-Proklamation in der Ukraine eine entscheidende Rolle spielte, wird selbst vom Ökumenischen Patriar-

chat bestätigt, wurde doch der Antrag des ukrainischen Präsidenten als Grundlage für die Einleitung des Prozesses betrachtet.³ Kann heute etwa eine eigenartige byzantinische „Symphonie“, bei der Staat und Kirche in parallelen Funktionen eines einheitlichen Ganzen gedacht werden, diese Beziehung regeln?

III. Welche Lösungsansätze gäbe es?

Kreise der ROK sprechen von einer Spaltung in der Orthodoxie, die womöglich länger andauern wird, als diejenige zwischen Ost- und Westkirche (seit 1054). Ich versuche vorerst, die möglichen Vorschläge im Hinblick auf die vorhandene Konstellation der Kräfte aufzulisten (III.1.), und dann die Vision von einer neuen Aufstellung der Orthodoxie in Erwägung zu ziehen (III.2.).

III.1. Ist eine Kompromisslösung möglich?

III.1a. Anerkennung – de facto – der Ukrainischen Autokephalen Kirche durch die ROK, wenn auch in einem zeitlich viel späteren Stadium: Sollte sich die Großwetterlage der hohen internationalen Politik in der Ukraine ändern, ist diese Lösung nicht auszuschließen. In diesem Fall würde die ROK die vorhandene Autokephalie jedoch nicht kompromisslos akzeptieren, sondern neu mit dem Ökumenischen Patriarchat verhandeln wollen. Vorher müsste eine Reihe von Problemen u. a. mit fraglichen Bischofsweihen geklärt werden. Für die nächste Zeit schließe ich eine solche Lösung aus, obschon in Bezug auf die politische Großwetterlage nichts vorzusehen ist.

III.1b. Eine Lösung nach dem Muster anderer vergleichbarer Regelungen, z. B. in Estland, wo zwei autonome Kirchen parallel existieren und jeweils dem Moskauer bzw. dem Ökumenischen Patriarchat zugeordnet sind: Diese Lösung würde jedoch für das Ökumenische Patriarchat einen klaren Gesichtsverlust bedeuten, denn die vorhandene Autokephalie müsste auf eine Autonomie zurückgeschraubt werden. Das von einigen vorgeschlagene Beispiel Griechenland, wo sich auf dem Territorium eines Staates zwei kirchliche Autokephale Jurisdiktionen befinden (nämlich: die Autokephale Kirche Griechenlands und das Ökumenischen Patriarchat), ist

³ Siehe die Texte im Band: *Barbara Hallensleben* (Hg.): *Orthodoxe Kirche in der Ukraine-wohin? Dokumente zur Debatte um die Autokephalie*, Münster 2019.

aus vielen Gründen nicht geeignet, allein schon, weil die ROK diese Regelung nicht akzeptiert.

III. 1c. Eine Zusammenkunft aller orthodoxen Oberhirten zur Findung einer tragbaren Lösung: Diese Möglichkeit wird jedoch von Konstantinopel (momentan) nicht diskutiert. Versuche von Dritten sind, wie die Initiative des Patriarchen von Jerusalem Theophilos gezeigt hat, nicht erfolgversprechend.

III. 1d. Einen Vorschlag, der sich unmittelbar vor dieser Tagung aus den allerjüngsten Entwicklungen in der Ukraine⁴ ergibt, würde ich so formulieren: Aufgrund der neuen Spaltung in der Ukraine ruft das Ökumenische Patriarchat die Autokephalie zurück und bemüht sich von Neuem um eine Lösung. In diesem m. E. eher unwahrscheinlichen Fall läge eine Frage allerdings als Stolperstein im Weg: Wer ist die Mutterkirche in der Ukraine? Das Ökumenische Patriarchat hatte die Ukraine zuvor als sein kanonisches Territorium deklariert, was Moskau vehement ablehnt.

III.1e. Ein „weiter so“, bis alle anderen orthodoxen Kirchen die neue Autokephale Kirche anerkennen und die ROK praktisch isoliert wird: Damit würde jedoch die vorhandene Polarisierung zwischen den Orthodoxen Kirchen weiterhin zunehmen und zementiert werden – mit unabsehbaren Folgen für die Wahrnehmung der Orthodoxie als eine Kirche.

III.2. Eine Vision für die Zukunft der Orthodoxie?

Vielleicht kann eine Lösung erst im viel breiteren Rahmen einer neuen Formierung der Weltorthodoxie gefunden werden. Sicherlich ist eine solche Lösung nicht schnell zu erwarten. In diesem Fall und in Entsprechung zu den oben erwähnten drei Krisenherden (II.1. bis II.3) würde ich vorschlagen:

III.2a Die Frage der Leitung in der Orthodoxen Kirche wird ganz neu konzipiert und kollegial ausgeübt, was die Anerkennung eines ersten Thrones miteinschließt. Das Oberhaupt sollte aber von Repräsentanten aller orthodoxen Kirchen gewählt und der Verwaltungsapparat wiederum von allen gemeinsam gebildet werden. In diesem Fall wäre das Oberhaupt von allen als solches akzeptiert.

⁴ Am 4. Februar 2020 wurden dem selbsternannten Patriarchen Philaret von der Synode der Autokephalen Kirche der Ukraine die bischöflichen Rechte sowie der ständige Sitz im Synod entzogen, nachdem dieser bereits im Sommer 2019 das sog. Kiewer Patriarchat wieder errichtet hatte. Auf den synodalen Beschluss vom 4. Februar 2020 reagierte er prompt mit der Äußerung, er sei Mitglied einer anderen Kirche und habe mit der „Autokephalen Orthodoxen Kirche der Ukraine“ nichts zu tun.

III.2b Zu einer solchen Beteiligung aller Orthodoxen an der Wahl eines ersten Patriarchen könnte eine neue Formierung der Diaspora Vorstoß geben: Die heutige sog. Diaspora-Orthodoxie hätte einen unmittelbaren Bezug zu diesem ersten Thron (ohne die Beziehungen zu den einzelnen Mutterkirchen gänzlich abzubrechen). Die Bischöfe bzw. die Repräsentanten einzelner Diaspora-Diözesen könnten dann Belange ihrer Herkunftskirchen dem ersten Thron vortragen. Die Selbstständigkeit der Autokephalen Kirchen wäre von einer solchen Lösung nicht tangiert.

III. 2c. Die schwierige Frage bzgl. der politischen Konstellation: Kann die heutige Türkei eine solche Umstrukturierung des Ökumenischen Patriarchats zulassen, so dass in einer Synode des Ökumenischen Patriarchats durch eine neue Beteiligung der Diaspora praktisch die Gesamtorthodoxie vertreten wäre? Wenn nicht, stellt sich die Frage nach dem geeigneten Ort für den Sitz eines dermaßen neu formierten Ökumenischen Patriarchats und einer damit neu formierten Orthodoxie. Ich habe bereits für die USA plädiert, wo momentan der größte Teil der Gläubigen des Ökumenischen Patriarchats lebt.

IV. Lösung erst im Rahmen einer ökumenischen Vision?

Diese letztgenannte neue Formierung der Orthodoxie halte ich in der nächsten Zeit nicht für wahrscheinlich, es sei denn, politische Umwälzungen zwingen die Orthodoxie zu einer ganz neuen Aufstellung. Vielleicht könnte aber der erste Thron der Christenheit, Rom, zuvorkommen und mit ähnlichen Entscheidungen, wie ich sie im letzten Punkt (III.2 a. bis c.) vorgeschlagen habe, der Christenheit einen Weg aufzeigen, dem sich alle freudig anschließen wollen. Ob das Papsttum die Kraft für eine neue Form eines von allen akzeptierten Dienstamtes der Einheit findet, ist m. E. schwer zu prognostizieren. Doch die Wege des Herrn sind unerforschlich: Warum sollten wir dem Heiligen Geist nicht eine Chance geben? In diesem Fall würde die Krise in der Ukraine eine positive Rolle im mystischen Heilsplan Gottes für seine Kirche und die Welt erfüllt haben!

Bis dahin könnte die Zeit des „Weiter so“ etwa so gefüllt werden: Die orthodoxen Kirchen könnten in dieser Sackgasse eine echte verbale „Waffenruhe“ ausrufen, und zugleich, was wesentlich wäre, von weiteren Handlungen in der Ukraine gänzlich abraten, sich selbst aber, wie einst die Stadt Ninive, auf ganzer Breite zur Reue, zum Gebet und zum Fasten aufrufen.

fen. Das Fasten ist für die Orthodoxen ohnehin Voraussetzung für den Empfang der Kommunion. Daraus könnte tatsächlich ein Wunder erwachsen.

Athanasios Vletsis

(Athanasios Vletsis ist Professor für Systematische Theologie [Dogmatik, Ethik und Ökumenische Theologie] und Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission und des Prüfungsausschusses für Orthodoxe Theologie am Institut für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.)